Aus dem Gedenken...

Mit Regen und Nebel verbinde ich diese Novemberabende, an denen ich mit dem Hund raus muss. Ich wohne im Grindelviertel und komme gerade von solch einem Gang. Heute ist alles anders. Es ist diese Unterbrechung des Dauerregens, die die Dinge plötzlich in einem anderen Licht erscheinen lässt. Auch am Tag hatte es wenig geregnet Das Laub ist trocken, was die vom Kerzenschein illuminierten Blätter nicht nur in ihrem Farbenspiel besonders eindrucksvoll erscheinen lässt, sondern den Blick auf die in den Boden eingelassenen Messingsteine lenkt. Ja, es ist der 9. November und nicht nur wir, sondern viele Anwohner_innen haben in Gedenken an die von den Nazis Ermordeten, die damals in „unseren" Häusern wohnten, vor denen nun diese ‚Stolpersteine' genannten Mahnmale zwischen den Gehwegplatten eingelassen sind, Kerzen aufgestellt. Das rührt mich! Es ist auch diese Art des Erinnerns, die dazu beiträgt, dass mir die von den Nazis begangenen Verbrechen mit zunehmendem Alter immer monströser erscheinen. Und da in den allermeisten Fällen unsere Eltern und Großeltern auf irgendeine Weise darin verwickelt oder gar verstrickt waren, spüre ich in solchen Momenten ganz besonders den Drang den Ungeheuerlichkeiten der Nazizeit auf den Grund zu gehen. Dabei geht es nicht um Schuld, sondern um Verantwortung im Hier und heute. Von daher ist auch keine Schuldabwehr vonnöten. „Wenn man aus der Kirche rauskommt, ist man immer schlauer", so die auch von mir benutzte Floskel, wenn es um die Bewertung geschichtsträchtiger Ereignisse – im Besonderen um diesen Abschnitt deutscher Vergangenheit – geht.

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit, in diesem Fall der eigenen Verbandgeschichte, hat sich in den letzten hlz-Ausgaben besonders stark widergespiegelt. Es gab und gibt immer wieder Stimmen, die diese Auseinandersetzungen eher kritisch beargwöhnen. Aber es gibt auch nicht wenige Kolleg_innen, nicht nur in meinem Alter, die es ähnlich sehen, wie ich es für mich beschrieben habe.

Die meisten von euch werden wissen, dass die größte Betriebsgruppe in unserem Landesverband die der Ruheständler_innen ist. Und deren Mitglieder haben naturgemäß mehr Zeit, sich mit der Geschichte im Allgemeinen zu beschäftigen, die allerdings oft anknüpft an die eigene Biografie. Zeit, über die ihr euch als im Tagesgeschäft Stehende sicherlich gar keinen Kopf machen könnt. Aber aus eigener Erfahrung wisst ihr, dass in dem Moment, in dem Ruhe - beispielsweise in einer bestimmten Phase der unterrichtsfreien Zeit - einkehrt, die Gedanken hochkommen, die man im Alltag gar nicht zulassen kann. Dann ist man schnell mit seinen Gedanken in der Kindheit, bei den Eltern, bei der eigenen Schulzeit. Man nennt das dann wohl: zum inneren Gleichgewicht zurückkehren wollen.

Da jede Familiengeschichte immer auch geprägt ist von den zeitgeschichtlichen kulturellen Bedingungen, lässt sich diese nicht von den politisch-gesellschaftlichen Verhältnissen der jeweiligen Epoche abkoppeln. Mit anderen Worten: das eine ist vom anderen nicht zu trennen.

Man muss kein gläubiger Christ sein um anzuerkennen, dass in der Bibel sehr viel Erfahrungswissen steckt. Dort findet sich die Aussage: „Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir Feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, bis in die dritte und vierte Generation." (2. Mose - Kapitel 20). Der nun wahrlich nicht unter dem Verdacht, bibelgläubig zu sein, stehende Karl Marx, formulierte es so: „Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf den Gehirnen der Lebenden." (Aus: Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, New York 1852)

Kerzenschein als Mittel einer Erinnerungskultur, um sich seiner geschichtlichen Verantwortung bewusst zu werden

In Hinblick auf die Auseinandersetzungen mit dem Faschismus hängen wir alle noch an besonders kurzen Fäden, die in diese Epoche reichen. Wenn es stimmt, dass ein großer Teil unseres Bewusstseins eine Akkumulation dessen ist, was die Vorfahren uns mit auf den Weg gegeben haben und dies für sie in gleicher Weise zugetroffen hat, dann erklärt dies für mich das Interesse, sich mit der eigenen wie der, sagen wir, fremden Geschichte auseinanderzusetzen. Das Erkenntnisinteresse dabei besteht für mich also nicht allein darin, die Gegenwart besser verstehen zu können, um mit der Zukunft verantwortungsvoller umzugehen, sondern gleichzeitig auch darin, nach Wahrhaftigkeit bei der Betrachtung des eigenen familiär-geschichtlichen Zusammenhangs zu streben.

JOACHIM GEFFERS